

## Schmerzversorgung im Vergleich: Was Österreich, Deutschland und die Schweiz voneinander lernen können

Wien, 18. Mai 2026 – Chronische Schmerzen betreffen rund jede fünfte Person in Österreich. In den vergangenen Jahren wurden wichtige Schritte gesetzt, um die Versorgung zu verbessern – dennoch bleibt die Weiterentwicklung der Schmerzmedizin eine zentrale Aufgabe. Beim diesjährigen Kongress der Österreichischen Schmerzgesellschaft (ÖSG), der heuer als Dreiländertagung gemeinsam mit der Deutschen Schmerzgesellschaft und der Swiss Pain Society in Villach stattfand, stand daher auch der internationale Austausch im Fokus.

Als Gastgeberin der Dreiländertagung brachte die ÖSG Expert:innen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz zusammen, um unterschiedliche Versorgungsansätze zu diskutieren und voneinander zu lernen. Mit mehr als 1.000 Mitgliedern zählt die Österreichische Schmerzgesellschaft zu einen der stärksten schmerzmedizinischen Fachgesellschaften Europas. Seit vielen Jahren setzt sich die ÖSG konsequent für den Ausbau einer flächendeckenden, qualitätsgesicherten Versorgung von Schmerzpatient in Österreich ein und prägt die Weiterentwicklung der Schmerzmedizin maßgeblich mit.

„Der Blick über die Grenzen zeigt, dass es unterschiedliche Wege gibt, Schmerzmedizin zu organisieren und weiterzuentwickeln“, betont Richard Crevenna, Präsident der Österreichischen Schmerzgesellschaft. „Diese Erfahrungen sind für alle Beteiligten wertvoll, weil wir gegenseitig voneinander lernen können. Gleichzeitig wissen wir in Österreich sehr genau, welche Strukturen es künftig braucht, um die Versorgung weiter auszubauen und setzen auch konsequent Schritte dahingehend.“

Im Fokus der Dreiländertagung standen neben bewährten interdisziplinären Therapieansätzen auch neue Entwicklungen in der Schmerzmedizin – etwa digitale Anwendungen, künstliche Intelligenz oder innovative Versorgungsmodelle wie „Hospital at Home“, bei denen bestimmte medizinische Leistungen verstärkt im häuslichen Umfeld erbracht werden können.

In allen drei Ländern setzen die Fachgesellschaften auf interdisziplinäre Behandlungsansätze im Sinne einer multimodalen Schmerztherapie, bei der medizinische, psychologische und therapeutische Maßnahmen eng miteinander verknüpft werden. „Gerade in der multimodalen Schmerztherapie zeigt sich das besondere Potenzial einer engen interdisziplinären Zusammenarbeit: Sie lindert nicht nur Symptome, sondern trägt wesentlich dazu bei, die Lebensqualität und Teilhabe der Patient:innen nachhaltig zu verbessern. Die jüngeren Betroffenen müssen länger und besser arbeitsfähig und die älteren selbstbestimmt und unabhängig von fremder Hilfe leben können“, so Crevenna.

Auch in Österreich wurden in den letzten Jahren wesentliche Grundlagen geschaffen, etwa durch die stärkere Verankerung der Schmerzmedizin in gesundheitspolitischen Planungen sowie durch das kontinuierliche Engagement der Österreichischen Schmerzgesellschaft. Aufbauend darauf gilt es nun,

bestehende Strukturen weiter auszubauen und den Zugang zu interdisziplinären Angeboten weiter zu verbessern.

„Chronischer Schmerz ist eine eigenständige Erkrankung und erfordert eine strukturierte, qualitätsgesicherte Versorgung“, so Waltraud Stromer, Vizepräsidentin der ÖSG. „In Österreich wurden bereits wichtige Schritte gesetzt. Jetzt geht es darum, diese Entwicklungen konsequent weiterzuführen und flächendeckend für alle Patientinnen und Patienten zugänglich zu machen.“

Die Dreiländertagung bot daher nicht nur einen wissenschaftlichen Austausch, sondern auch wichtige Impulse für die zukünftige Entwicklung der Schmerzmedizin in Österreich. Ziel bleibt es, erfolgreiche Ansätze zu identifizieren, moderne Technologien sinnvoll einzusetzen und die Versorgung von Menschen mit chronischen Schmerzen nachhaltig weiterzuentwickeln.

### **Rückfragehinweis**

Gehrer Plötzeneder DDWS

Clara Girstmair

[girstmair@gp-ddws.com](mailto:girstmair@gp-ddws.com)

+4369910086773